

Die deutsch-bulgarischen Beziehungen seit 1878

OLIVER STEIN (Berlin)

„Was geht uns Bulgarien an?“ Die Antwort auf diese Frage fiel in Deutschland seit 1878 immer wieder anders aus. Als Otto von Bismarck diese Frage wenige Jahre nach der Entstehung des bulgarischen Staates 1878/79 stellte und sie sogleich mit dem Satz: „die Bulgaren sind für das Reich sans conséquence“ beantwortete¹, lag das Balkanland noch weit außerhalb des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Horizontes der Deutschen: irgendwo „dort unten, wohin sich ein Kulturmensch kaum verirrt[e]“², und wohin „deutsches Wesen“ noch nicht vorgedrungen war³. Die folgenden Jahrzehnte sollten ein von politischen Konjunkturen abhängiges Auf und Ab in die wechselseitigen Beziehungen und Wahrnehmungen bringen: Die gemeinsamen Bündnisse während der beiden Weltkriege machten Deutsche und Bulgaren zwar miteinander vertrauter, endeten aber beide Male in einer Katastrophe. Es folgten jeweils Phasen eines mehr oder weniger ausgeprägten Desinteresses. Heute schließlich steht Bulgarien, obwohl inzwischen Mitglied der Europäischen Union, im Abseits der deutschen Aufmerksamkeit, während demgegenüber die Bulgaren ihre Blicke auf Deutschland richten. Der vorliegende Beitrag wird dieser wechselvollen Entwicklung der deutsch-bulgarischen Beziehungen und ihren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten nachgehen.

Die politischen Beziehungen 1878–1912

Die Kontakte zwischen Deutschen und Bulgaren reichen bis weit in das Mittelalter zurück⁴. Allerdings waren die Bulgaren in der Wahrnehmung einer breiteren deutschen Öffentlichkeit lange Zeit nicht präsent. Bulgaren, die nach Deutschland kamen – so vor allem als Händler auf der Leipziger Messe –, wurden oft als Griechen oder Türken angesehen⁵. Erst in den 1870er Jahren, als die Bulgaren erfolgreich um ihre nationale Eigenständigkeit rangen, wurden sie als Volk von den Deutschen „so zu sagen entdeckt“⁶. Diese Entdeckung jedoch verlief auf ganz unterschiedliche Weise: Einerseits entwickelte sich ein wissenschaftliches Interesse an den Bulgaren. Volkskunde, Volksdichtung, Sprache und die kontroverse Frage nach der Ethnogenese rückten in das Blickfeld deutscher und deutschsprachiger Forscher⁷. In dieser Zeit entstanden grundlegende Studien über die Bulgaren, die über Jahrzehnte Standard-

1 Mit dieser schroffen Notiz kommentierte Bismarck 1887 den Bericht des Prinzen Reuß über ein Gespräch mit Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha, zitiert nach KÖNIGSLÖW 1970: 56.

2 Vor zwanzig Jahren, in: *Kölnische Zeitung*, 11. August 1907. Der Artikel erinnert an die Thronbesteigung Ferdinands I. im Jahre 1887.

3 HEKSCH 1881: 730.

4 Vgl. GEIER 2006; SCHUBERT 1985.

5 Vgl. KALBE 1994: 41; KALBE 1999: 16.

6 HELLWALD 1878: 51f.

7 Vgl. SCHUBERT 1986.

werke bleiben sollten, so vor allem die Arbeiten von Felix Kanitz und Constantin Jiriček⁸. Andererseits aber entdeckte zur gleichen Zeit die zeitungslisende Öffentlichkeit Bulgarien vor allem als einen instabilen Unruheherd. In ganz Europa berichtete die Presse ausgiebig über den bulgarischen Kampf gegen die Türken und den russisch-türkischen Krieg 1876/1877–1878. Die Sympathien der deutschen Zeitungen richteten sich – anders als beispielsweise diejenigen der liberalen britischen Blätter – fast einhellig auf das Osmanische Reich, das ihnen der friedenssichernde Faktor auf dem Balkan zu sein schien. Der Freiheitskampf der Bulgaren wurde hingegen vor allem mit entgrenzter Kriegführung und schlimmen Gräueltaten in Verbindung gebracht⁹. In vielen Presseberichten schimmerte eine Geringschätzung für die Bulgaren durch, die als sittlich verroht und geistig unterentwickelt beschrieben wurden. Die *Kölnische Zeitung* prognostizierte, dass den Bulgaren aus sich heraus „die Bildung eines lebensfähigen, civilisierten Staatswesens nie gelingen“¹⁰ werde. Diese deutliche Verteilung von Sympathien und Antipathien in der deutschen Presse basierte jedoch nur zu einem kleineren Teil auf gängigen Negativstereotypen von einem wilden Balkan. In weit stärkerem Maße spielten hier politische Motive hinein, die kaum etwas mit den Bulgaren selbst zu tun hatten: In der Haltung der Zeitungen spiegelte sich die Position der deutschen Außenpolitik wider, die tendenziell die bestehende Ordnung zu bewahren wünschte. Für Bismarck waren nicht die inneren Verhältnisse des Balkans, sondern ausschließlich deren mögliche Rückwirkungen auf Europa von Relevanz. Als die Russen nach dem Frieden von San Stefano 1878 ein von ihnen dominiertes Großbulgarien vom Schwarzen Meer zur Ägäis bis fast zur Adria bilden wollten, drohten England und Österreich mit Krieg. Da Deutschlands Beziehung zum Balkan anders als die der übrigen Großmächte von einer weitgehenden Interessenlosigkeit geprägt war, versuchte Bismarck in der Rolle eines ‚ehrlichen Maklers‘ auf dem Berliner Kongress zu vermitteln. Sein einziges Ziel war die Bewahrung des europäischen Friedens sowie eines guten Einvernehmens mit Russland und Österreich-Ungarn; das Schicksal Bulgariens erschien ihm dabei als zweitrangig¹¹. Das Ergebnis des Berliner Kongresses war für die Bulgaren in territorialer Hinsicht sehr ernüchternd. In der Folge waren sie, kaum dass ihr Staat entstanden war, schon tief enttäuscht von Deutschland, das – repräsentiert von Bismarck – als Hauptverantwortlicher für die nachteilige Grenzziehung galt¹².

Doch schon bald sollte ein anderer Deutscher im Blickpunkt der Bulgaren stehen: Auf der Suche nach einem Fürsten entschieden sie sich 1879 für den 22-jährigen hessischen Prinzen Alexander von Battenberg, der sich sehr bald mit seiner neuen Aufgabe auf dem Balkan identifizierte. Durch sein Bestreben, Bulgarien von seinem dominanten russischen ‚Befreier‘ zu emanzipieren und territoriale Entscheidungen des Berliner Kongresses zu revidieren, machte er sich aber nicht nur Russland zum Gegner, sondern stieß auch die deutsche Politik vor den Kopf. Die Angliederung Ostrumeliens und der darauf folgende serbisch-bulgarische Krieg 1885/86 stürzten Europa

8 KANITZ 1876–1879; JIRIČEK 1876; JIRIČEK 1891.

9 Vgl. KEISINGER 2008: 89–92, 114–118, 129–136.

10 *Kölnische Zeitung*, 26. Juli 1878, zitiert nach KEISINGER 2008: 93.

11 Vgl. SCHERER 2001: 36–53.

12 Vgl. RADOSLAVOV 1923: 2f.; MEHLAN 1936: 133.

in eine schwere Krise, denn Bulgarien lag an der Schnittstelle zwischen österreichischen und russischen Interessen, so dass jede Veränderung in diesem Land für das europäische Gleichgewicht gefährlich werden konnte. Auch wenn das Deutsche Reich erneut sein Desinteresse an der bulgarischen Frage bekundete, wurde es nolens volens immer tiefer in diesen Konflikt hineingezogen. Abermals galt Bulgarien der politischen Führung in Deutschland als ein Brandstifter, der den Frieden in Europa bedrohte. Ganz anders sahen es nun jedoch Teile der deutschen Bevölkerung, die sich erstmals mit Bulgarien solidarisierten. Geld und Liebesgaben wurden gesammelt und nach Sofia verschickt. Nach Alexanders Sieg über Serbien zeigte sich vor allem in seiner hessischen Heimat eine regelrechte Begeisterung: Privatpersonen, Vereine und Offizierkorps übermittelten Glückwunschtelegramme¹³. Diese Welle der Sympathie richtete sich allerdings weit weniger auf die Bulgaren selbst als vielmehr auf die Person Alexander von Battenbergs, dessen Kriegstaten unter Ausblendung der bulgarischen Akteure als ‚deutscher Waffenruhm‘ vereinnahmt wurden.

Der bulgarische Sieg über Serbien konnte jedoch Alexanders Thron nicht langfristig sichern. Auf russisches Betreiben wurde er im Sommer 1886 gestürzt. Bismarck versicherte dem Zaren, dass er Alexanders Rückkehr nach Bulgarien nicht dulden werde¹⁴. Er verfuhr hier nach einem Grundsatz, den er 1887 offen aussprach: „wir stimmen in bulgarischen Fragen mit Rußland, in serbischen mit Österreich“¹⁵, eine Haltung, die nach wie vor auf der völligen Abstinenz eigener Interessen auf dem Balkan gründete. Folgerichtig wollte Bismarck auch keinen deutschen Fürsten auf dem bulgarischen Thron sehen. Allen Warnungen zum Trotz kandidierte jedoch wieder ein Deutscher erfolgreich für die bulgarische Krone: Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha sollte Bulgarien in den kommenden drei Jahrzehnten ganz entscheidend prägen. Aber auch er bekam, wie schon Alexander von Battenberg, über lange Zeit die überaus reservierte Haltung der deutschen Politik zu spüren, die im Falle Wilhelms II. noch um eine tiefe persönliche Antipathie erweitert war. Ferdinand orientierte sich in den folgenden Jahren an Österreich-Ungarn¹⁶, näherte sich aber auch wieder Russland an, mit dem er 1903 eine Militärkonvention abschloss. Unterdessen veränderte Deutschland seine bisherige Position der strikten Neutralität in Balkanfragen zugunsten einer grundsätzlichen Unterstützung der österreichischen Interessen. Allerdings wurde die österreichische Haltung nicht vollständig übernommen: Während Österreich-Ungarn seine Aufmerksamkeit vor allem auf Bulgarien richtete, konzentrierte sich das Deutsche Reich insbesondere auf Rumänien und die Türkei. Nach wie vor verfolgten Deutschland und Bulgarien unterschiedliche Ziele im Balkanraum. Ferdinands Politik einer Vereinigung aller Bulgaren stand dem deutschen Bemühen nach einer Bewahrung des Status quo unvereinbar entgegen. Dementsprechend missbilligte das Deutsche Reich sowohl die bulgarischen Bestrebungen in Mazedonien als auch die 1908 vollzogene Unabhängigkeitserklärung Bulgariens, das bis dahin gegenüber der Türkei noch tributpflichtig gewesen war. In der

13 Vgl. STRATZ 1925: 178–180.

14 Vgl. MEHLAN 1936: 134.

15 Bismarcks Memorandum über das Dreikaiserbündnis für den Grafen Hatzfeld, 8. August 1887, zitiert nach: KÖNIGSLÖW 1968: 129.

16 Vgl. TCHOLAKOVA 2009: 26–43.

Regel übernahm Deutschland die türkische Perspektive, was die Bulgaren zu der Einschätzung führte, die Deutschen seien notorische Türkenfreunde¹⁷. Die politischen Beziehungen bis zu den Balkankriegen waren somit aus einer Mischung von Desinteresse und wechselseitigem Misstrauen bestimmt.

Die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen bis zum Ersten Weltkrieg

Ähnlich wie in der Politik gab es zunächst auch im Bereich des Handels keinen nennenswerten Austausch, was sich jedoch seit den späten 1890er Jahren zunehmend zu ändern begann. Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Wirtschaft zum fruchtbarsten Feld der deutsch-bulgarischen Beziehungen. Der Warenaustausch nahm derart zu, dass 1911 Deutschland den ersten Rang unter den bulgarischen Handelspartnern einnahm¹⁸. Als wirtschaftlicher Aufsteiger konkurrierte Deutschland mit den anderen Industrieländern um Absatzgebiete für Industrieprodukte und Maschinen. Daher rückte die wirtschaftliche Durchdringung wenig entwickelter Regionen, zu denen auch der Balkan zählte, immer stärker in den Blick von deutschen Unternehmen und Banken. Doch nicht nur die deutschen Unternehmer, sondern auch die Bulgaren selbst hatten ein Interesse an Absatzmärkten für ihre eigenen Waren, so vor allem Rosenöl, Tabak und weitere landwirtschaftliche Produkte¹⁹.

Die Vertiefung von Wirtschaftsbeziehungen stellte für den noch jungen bulgarischen Staat ein wichtiges Mittel dar, sich dem Westen anzunähern. Eine solche ‚Europäisierung‘ bzw. Modernisierung war seit der Wiederbegründung Bulgariens ein zentrales Ziel und erstreckte sich keineswegs nur auf den Import westlicher Technologie, sondern auch auf Veränderungen im gesellschaftlichen und kulturellen Bereich. ‚Europa‘ galt vielen Bulgaren als das in jeder Hinsicht nachahmenswerte Vorbild, während das osmanische Erbe eliminiert werden sollte²⁰. Die bulgarischen Eliten hatten schon vor der Unabhängigkeit erste Verbindungen zum westlichen Europa und so auch zu Deutschland geknüpft. Besondere Bedeutung kam dabei dem Studium an ausländischen Universitäten zu, das die Grundlage für den angestrebten Kulturtransfer darstellte. Junge Bulgaren zog es dabei in unterschiedliche Länder: Viele gingen nach Russland, Frankreich und in die Schweiz, doch auch Deutschland übte eine gewisse Anziehungskraft aus²¹. Der Blick auf die Statistik von in Deutschland lebenden Ausländern zeigt allerdings, dass deutlich weniger Bulgaren nach Deutschland zogen als beispielsweise Rumänen, Serben oder Griechen²². Als ein bevorzugter Studienort galt bulgarischen Studenten Leipzig, das sich schon früh zu einem Zentrum der Bulgaren in Deutschland ausbildete²³. Hier und in anderen

17 Vgl. MÜLLER 2002: 225.

18 Vgl. STOYANOVA 1995: 16.

19 Vgl. MEHLAN 1937.

20 Vgl. PARUŠEVA 2007: 17–32; SCHUBERT 2008: 181–201; WOLF 2007: 81–99.

21 Vgl. TODOROVA 1987: 81f. Vgl. auch die statistischen Angaben bei GROTHUSEN 1990: 281–284 sowie bei WALTER 1999: 30f.

22 Vgl. Kaiserliches Statistisches Amt 1908: 9. Im Jahre 1900 lebten 234 bulgarische Staatsangehörige in Deutschland. Dem standen 1613 Rumänen, 408 Serben und 379 Griechen gegenüber.

23 Vgl. KALBE 1994; PETER 1999.

Universitätsstädten nahmen sie deutsche Einflüsse in den unterschiedlichsten Bereichen auf und wirkten zu Hause als deren Multiplikatoren. Das bulgarische Deutschlandbild war von der Bewunderung für den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg des jungen Reiches geprägt. Im Vordergrund stand dabei die den Deutschen zugeschriebene Effizienz, die mit Eigenschaften wie Disziplin, Ordnungssinn und Pünktlichkeit einherging. Diese Wahrnehmung musste allerdings keineswegs nur Sympathie auslösen, sondern konnte ebenso auch Widerwillen oder Furcht hervorrufen²⁴. Nichtsdestominder wurde Deutschland auch als ein bedeutendes Kulturland angesehen. Eine durchaus ambivalente Bewunderung kommt in der folgenden, sehr vielschichtigen Charakterisierung aus der Feder des Dichters Kyrill Christov zum Ausdruck: „Dieser praktische Deutsche, dieser rauhe Administrator und Soldat, dieser fröhliche Biertrinker kommt keine drei Tage ohne Kultur aus“²⁵. Deutsche Literatur – so vor allem Werke von Goethe, Schiller, Heine und auch Hauptmann – wurde ins Bulgarische übersetzt²⁶. Bis 1911 erschienen 223 Monographien, Sammelbände oder Übersetzungen zur deutschen Kultur²⁷. Trotzdem blieb der deutsche kulturelle Einfluss deutlich hinter der Wirkkraft, welche die französische oder russische Kultur auf die Bulgaren hatte, zurück. Vor allem Frankreich galt den Bulgaren als Inbegriff europäischer Hochkultur; französische Sprache, Literatur, Musik und Lebensweise fanden traditionell großen Anklang und waren das kulturelle Leitbild der ‚Europäisierung‘ vor dem Ersten Weltkrieg. Eine Ausrichtung an deutschen Vorbildern machte sich demgegenüber mehr in den Bereichen von Technik, Verwaltung, Militär und Schulwesen geltend. Besonders deutlich wird dieser Umstand an den mehr als 500 deutschen Lehnwörtern, die Eingang in das Bulgarische gefunden haben: Der weitaus größte Teil von ihnen lässt sich der technischen, handwerklichen und militärischen Terminologie zuordnen²⁸. Während Bulgaren zum Studium nach Deutschland kamen, gingen andererseits auch Deutsche – oft im Gefolge der beiden deutschstämmigen Fürsten – nach Bulgarien und wirkten dort unter anderem am Aufbau einer funktionierenden Administration mit oder betätigten sich als Kaufleute. Schon 1888 lebten im damals 20 000 Einwohner zählenden Sofia bereits über 800 Deutsche²⁹; 1910 waren es fast 1100 bzw. 3400 im gesamten Land³⁰.

In Deutschland selbst wurde Bulgarien weit weniger beachtet als dies umgekehrt der Fall war. Diese Asymmetrie stellt bis heute eine Grundkonstante der wechselseitigen Wahrnehmung dar. Die deutsche Wahrnehmung Bulgariens ist dabei ambivalent: Einerseits entwickelte sich an deutschen Universitäten vor dem Ersten Weltkrieg – vertreten durch Gelehrte wie August Leskien und Gustav Weigand – eine leistungsfähige Bulgaristik³¹. Auch die in Deutschland erschienene landeskundliche Literatur stellte Bulgarien zumeist sehr wohlwollend und positiv dar. Andererseits

24 Zu kritischen Urteilen über Deutschland vgl. HÖSCH 1995: 128; ENDLER 2006: 39, 42f.

25 Zitiert nach ENDLER 2006: 42.

26 Vgl. GESEMANN 1990: 36–38; SCHALLER 1997: 72f.

27 Vgl. TODOROVA 1983: 86.

28 Vgl. HILL 1990: 70–72.

29 Vgl. JIRIČEK 1891: 368.

30 Vgl. Das Deutschtum in Bulgarien 1975: 35.

31 Vgl. SCHALLER 2006: 187–197.

aber herrschten in der – am Balkan desinteressierten – breiten Öffentlichkeit weiterhin Unwissen und Negativstereotype vor. Hier galt Bulgarien undifferenziert als ein Teil des Balkans, der wiederum als wilder und unzivilisierter Orient angesehen wurde³². Im Jahre 1913 kritisierte der Bulgarienkennner Kurt Floericke die Ignoranz seiner Landsleute. Voller Sarkasmus schrieb er, dass die Eigenart der „verachteten Räubervölker und ‚Hammeldiebe‘ auf dem Balkan [...] unserer Generation fast ebenso fremd geblieben [sei] wie die Lehren eines Confutse“³³.

Die Balkankriege 1912/13

Die Balkankriege 1912/13 rückten das wenig beachtete Bulgarien mit einem Schlag in den Fokus der Aufmerksamkeit. Zugleich stellten sie die Weichen für einen Paradigmenwechsel in den deutsch-bulgarischen Beziehungen – und dies sowohl im Hinblick auf Wahrnehmung als auch in politischer und kultureller Hinsicht. 1912 hatte sich Bulgarien mit den übrigen Balkanmächten unter russischer Vermittlung zum Balkanbund zusammengeschlossen, um gegen das Osmanische Reich loszuschlagen. Bulgarien trug die Hauptlast des Kampfes und errang große militärische Erfolge. Der Streit um die Beute jedoch führte zu einem Krieg unter den Verbündeten, der für die Bulgaren mit einer schweren Niederlage endete. Im Verlauf dieser beiden Kriege wandelte sich das deutsche Bild von Bulgarien deutlich: Zu Beginn des Ersten Balkankrieges im Oktober 1912 waren Politik und Presse in Deutschland noch traditionell protürkisch ausgerichtet. Die Verbindung des als ‚slawisch‘ eingeschätzten Balkanbundes zu Russland erweckte zudem großes Misstrauen. Doch schon nach wenigen Wochen breitete sich eine Bewunderung für die unerwartet erfolgreichen Bulgaren aus. Hatte die Presse von Bulgarien zuvor noch vor allem das Bild eines halbbarbarischen Unruheherds gezeichnet, so standen nun Attribute wie Strebsamkeit, Heldentum und Opfermut im Vordergrund³⁴. Erstmals tauchte in den Zeitungen häufiger die Wendung von den ‚Preußen des Balkans‘ auf. Im weiteren Verlauf der Kämpfe allerdings füllten wieder vermehrt negative Schlagzeilen die Spalten. Berichte über den brutalen Charakter der Kriegführung und schwere Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung führten zu einem neuerlichen Aufleben von überlieferten negativen Balkan-Orient-Stereotypen³⁵.

Damit zeigte sich erstmals eine bemerkenswerte Variabilität bzw. Vielschichtigkeit des deutschen Bulgariensbildes. Bulgarien ließ sich auf der kognitiven Landkarte der Deutschen als Bestandteil ganz unterschiedlicher Kultursphären verorten: Standen Modernisierungsdefizite oder Kriegsgräuere im Fokus der Aufmerksamkeit, so wurde Bulgarien unter Verweis auf das osmanische Erbe weiterhin dem Orient zugewiesen. Waren russophile Tendenzen der bulgarischen Politik das Thema – so bei der Bildung des Balkanbundes –, erschien Bulgarien in vielen Presseberichten als Teil der slawisch-russischen Kultursphäre. Ging es hingegen um die wohlwollend be-

32 Vgl. TODOROVA 1999: 187.

33 FLOERICKE 1913: 9.

34 Vgl. KEISINGER 2008: 121f.

35 Eine ausführliche zeitgenössische Zusammenstellung solcher Berichte liefert PAULI 1913. Vgl. ferner OPFER-KLINGER 2008: 283–285.

größten bulgarischen Modernisierungsbestrebungen, die sich u.a in den militärischen Erfolgen niederschlugen, so begann sich seit 1912 in der deutschen Presse zunehmend die Auffassung zu etablieren, dass Bulgarien zum Eigenen, dem ‚Europäischen‘ bzw. ‚Preußisch-Deutschen‘, zugehörig sei. Die Koexistenz dieser unterschiedlichen transnationalen Deutungen erklärt sich daraus, dass bei der Gestaltung eines spezifischen Bildes des bislang kaum beachteten Bulgariens auf verschiedene, in Deutschland bereits verbreitete Bilder zurückgegriffen werden musste. Diese existierten während der Balkankriege parallel nebeneinander. In der Folgezeit ließen sie sich – je nach politischer Konjunktur – beliebig abrufen³⁶.

Der Ausgang der beiden Balkankriege hatte deutliche Auswirkungen auf das bisherige Bündnissystem. Solange das Osmanische Reich als Stabilisierungsfaktor auf dem Balkan gegolten hatte, war das politische Interesse des Deutschen Reiches an Bulgarien – anders als das wirtschaftliche – relativ begrenzt gewesen. Nun aber musste die deutsche Diplomatie auch Bulgarien verstärkt in den Blick nehmen. Der Verlierer des Zweiten Balkankrieges fühlte sich von seinen Nachbarn verraten und von Russland im Stich gelassen. Deshalb befürwortete der neue Ministerpräsident Radoslavov eine Annäherung an Österreich-Ungarn und Deutschland. Allerdings war dieser Kurs in Bulgarien durchaus nicht unumstritten, da russophile Neigungen in der Bevölkerung und im Parlament weiterhin vorhanden waren. Einen wichtigen Schritt zur deutsch-bulgarischen Annäherung stellte die 500 Millionen Francs umfassende Anleihe der Berliner Diskonto-Gesellschaft vom Juli 1914 dar. Der deutschen Seite gelang es dabei nach intensiven Anstrengungen, das bislang in Bulgarien finanzpolitisch dominierende Frankreich auszubooten³⁷.

Bundesgenossen im Ersten Weltkrieg 1915–18

Weniger als drei Wochen später brach der Erste Weltkrieg aus. Mit einem Male befand sich Bulgarien in der vorteilhaften Situation, wegen seiner wichtigen strategischen Lage von allen Seiten umworben zu werden. Sowohl von den Mittelmächten als auch von der Entente ließ es sich Angebote für einen Kriegseintritt vorlegen. Dabei ging Bulgarien trotz der zuvor erfolgten Annäherung an Deutschland ergebnisoffen in die Verhandlungen. Einzige Maßgabe war der größtmögliche Nutzen für das eigene nationale Interesse, was in erster Linie die Revision des Bukarester Friedens von 1913 bedeutete. Während die Entente lediglich Gebietsgewinne an der türkischen Grenze in Aussicht stellen konnte, versprachen die Mittelmächte Sofia das serbische Mazedonien als Gewinn. Am 14. Oktober 1915 trat Bulgarien daher auf deutscher Seite in den Ersten Weltkrieg ein³⁸.

Das Kriegsziel Bulgariens war klar definiert und erstreckte sich auf Annexionen serbischer und wenn möglich auch rumänischer und griechischer Territorien. Der Konflikt der beiden Machtblöcke erschien Bulgarien als eine willkommene Gelegenheit, dieses Ziel leicht zu erreichen. Aber auch in Deutschland entwickelten Politik und Wirtschaft bereits ihre eigenen Vorstellungen über die Neugestaltung Europas

36 Vgl. STEIN 2009.

37 Vgl. FRIEDRICH 1985: 17.

38 Vgl. FRIEDRICH 1985: 286–289; ENNE 2009: 66–70; GEIER 2001: 184f.

nach einem siegreichen Krieg. 1915 veröffentlichte Friedrich Naumann sein Konzept von ‚Mitteleuropa‘³⁹. Dieses Konzept entwarf die Vision eines – von Deutschland dominierten – Großwirtschaftsraumes und eines mitteleuropäischen Staatenbundes, in dem der Balkan zunächst allerdings noch keinen Platz hatte. Nachdem aber der neue Verbündete gewonnen war, erweiterte Naumann ‚Mitteleuropa‘ um Bulgarien, um dieses auch für die Zukunft dem russischen Einfluss zu entziehen. Aus einem kurzfristigen militärischen Bündnis – so die deutschen Wünsche – sollte ein dauerhafter Bund werden⁴⁰.

Der Vorbereitung eines dauerhaften Bundes mit dem doch eher zufälligen Verbündeten diente die 1915 verstärkt einsetzende deutsche Kulturpropaganda in Bulgarien. Angesichts der Dominanz französischer und russischer Einflüsse versuchten deutsche Stellen bei den Bulgaren ein stärkeres Interesse für die deutsche Kultur zu wecken, indem sie Konzertgastspiele, Ausstellungen, Vorträge und ein erweitertes Angebot an Sprachkursen organisierten. Besondere Bedeutung für die kulturelle Werbearbeit gewann das junge Medium des Films, das in Bulgarien sehr populär war. Allerdings ergaben sich neben organisatorischen Schwierigkeiten auch solche kultureller Natur. Die deutschen Behörden diskutierten die Frage, ob man im Bereich des Films die Bulgaren zum ‚höheren‘ deutschen Geschmack erziehen solle, oder ob es vielmehr ratsam sei, „dem sensationslüsternen Geschmack der Bulgaren“ aus Propagandagründen nachzugeben⁴¹. Anlässlich einer deutschen Kunstausstellung in Sofia zweifelte der deutsche Gesandte daran, ob denn die Bulgaren „an unserer Hand in das Heiligtum der hohen Kunst vordringen werden“⁴². Die in solchen Worten zum Ausdruck kommende Überlegenheitshaltung wirkte als Hindernis für die deutsche Werbearbeit in Bulgarien. Jedoch zeigten andererseits auch viele der Verantwortlichen ein Einfühlungsvermögen, das für eine wechselseitige kulturelle Verständigung unabdingbar war⁴³.

Dem Versuch, die bulgarische Sympathie zu gewinnen, lagen neben politischen Zielen auch explizit wirtschaftliche Interessen zugrunde. So ist es kein Zufall, dass der Koordinator der deutschen Werbetätigkeit in Bulgarien der bekannte Volkswirtschaftler Arthur Dix war. Diese enge Verbindung kultureller Werbearbeit mit wirtschaftlichen Interessen wurde auch in der Gründung deutsch-bulgarischer Vereine während des Ersten Weltkriegs fortgeführt. Schon 1915 war die *Deutsch-bulgarische Vereinigung* gegründet worden; 1916 entstand das *Institut für den Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien*. Die größte Bedeutung aber hatte die im Februar 1916 in Berlin ins Leben gerufene *Deutsch-Bulgarische Gesellschaft*, der unter anderem Gustav Stresemann, Matthias Erzberger und Friedrich Naumann angehörten. Sie entwickelte eine rege Tätigkeit und wurde bald zum Sammelpunkt der an den deutsch-bulgarischen

39 Vgl. NAUMANN 1915; NAUMANN 1916.

40 Vgl. MITROVIĆ 1995: 49f.; HÖSCH 2002: 56f.

41 Zitiert nach WILKE 1997: 115.

42 Schreiben des deutschen Gesandten in Sofia Alfred Graf Oberndorff an Reichskanzler Georg Graf von Hertling, 3. September 1918, Bundesarchiv-Berlin R 901/71938 fol. 20.

43 Vgl. hier bspw. den gedruckten Vortrag von Helmut VON DEN STEINEN: „Die Ausgestaltung des deutschen Kultureinflusses in Bulgarien“, 5. Januar 1918, Bundesarchiv-Berlin, Nachlass Naumann, N 3001/18.

Beziehungen Interessierten⁴⁴. In vielen deutschen Städten gründeten sich Sektionen, die Vorträge und Kulturabende organisierten und damit den bulgarischen Verbündeten einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen wollten. In Deutschland entstanden nun zahlreiche populäre landeskundliche Schriften; eine eigene Publikationsreihe – die seit 1916 erscheinende *Bulgarische Bibliothek* – gab wissenschaftliche Abhandlungen über Bulgarien heraus, und ebenso wurde auch bulgarische Belletristik ins Deutsche übersetzt⁴⁵. Ein Blick auf statistische Angaben des deutschen Buchhandels verdeutlicht das stark zugenommene Interesse: Während zwischen 1878 und 1911 insgesamt nur 46 Titel über Bulgarien erschienen waren, wurden zwischen 1912 und 1914 immerhin bereits 21 Schriften gedruckt; 1915–1918 kamen schließlich ganze 106 Titel, die Bulgarien zum Thema hatten, auf den deutschen Buchmarkt⁴⁶. Natürlich hatten deutsche Regierungsstellen ein starkes Interesse an einer Popularisierung Bulgariens, weshalb sie diese auch tatkräftig förderten, indem sie Presseartikel verfassten und über das offiziöse *Wolffsche Telegraphenbüro* verbreiten ließen⁴⁷. Um ein Verwandtschaftsverhältnis zu den Deutschen zu konstruieren, verwendete die sich in Freundschaftsrhetorik ergehende Propaganda sehr häufig das Schlagwort von den ‚Preußen des Balkans‘, das den Bulgaren eigene deutsche Autostereotype wie Willensstärke, Tapferkeit und Ernsthaftigkeit anheftete⁴⁸.

Das nach ‚Europäisierung‘ strebende Balkanvolk selbst nahm diese vereinnahmende Bezeichnung als Lob auf⁴⁹, bewahrte sich andererseits aber auch eine vorsichtige Zurückhaltung gegenüber dem dominanten deutschen Verbündeten. Deutsche registrierten bei den Bulgaren im Zusammenhang mit der gemeinsamen Bundesbruderschaft immer wieder einen äußerst nüchternen Pragmatismus. Kennzeichnend dafür war, dass die bulgarische Regierung 1915 im Volk eine Broschüre verteilen ließ, in der sie ausführte, dass nicht Deutschfreundlichkeit der Antrieb für den Kriegseintritt gewesen sei, sondern allein die kühle Berechnung, der größere Vorteil sei für Bulgarien an der Seite Deutschlands zu erwarten⁵⁰. Einer der wichtigsten Exponenten der neuen deutsch-bulgarischen Freundschaft, der bulgarische Gesandte in Berlin Dimitar Rizov, hatte noch zu Zeiten des russophilen Kurses während der Annexionskrise 1908/09 in einem Interview mit einer italienischen Zeitung die Großmächte und die Balkanstaaten zu einem großen Krieg gegen Deutschland und Österreich aufgerufen, um den „pangermanistischen Vormarsch“ aufzuhalten⁵¹. Nun arbeitete er

44 Vgl. SCHALLER 1996: 175–177; STOYANOVA 1995: 42–45; PODALSKY 1989: 73f.

45 Vgl. RIMPOVA 1985: 94–97; SCHALLER 1996: 176.

46 Vgl. TODOROVA 1983: 86f.

47 Vgl. STEIN 2009: 160.

48 Vgl. STEIN 2009: 165–168.

49 Vgl. MIRTICHEV 2002: 426f.

50 Diese Broschüre fand auch in Deutschland Beachtung und wurde in der Regel als Beweis für die geradlinige Offenheit und Nüchternheit des neuen Verbündeten gewertet. Vgl. bspw. den Tagebucheintrag des Diplomaten Ludwig Raschdau vom 16. Oktober 1915, in: DIX 1934: 119.

51 Bericht des deutschen Botschafters in Rom von JAGOW an den Reichskanzler, 26. November 1909, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, R 4783, fol. 132–135. Rizov war von 1908–1915 bulgarischer Gesandter in Rom, von 1915–1918 in Berlin.

mit Eifer für das pragmatisch begründete Bündnis und war Ehrenmitglied der *Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft*.

Insgesamt hatten die Bulgaren gegenüber ihrem großen Verbündeten ein durchaus ambivalentes Verhältnis: Einerseits bewunderten sie Deutschland für dessen Macht und Erfolge, andererseits aber hegten sie gerade dieser Mächtigkeit gegenüber ein latentes Misstrauen und die verständliche Sorge vor einer wirtschaftlichen Vereinnahmung. Die deutsche Mitteleuropa-Idee stieß in Bulgarien dementsprechend auch auf verhaltene Reaktionen⁵².

Der gemeinsam geführte Krieg bewirkte ein unmittelbares Kennenlernen von Bulgaren und Deutschen auf breiter Ebene: Viele Tausende kamen auf dem Balkankriegsschauplatz miteinander in persönlichen Kontakt. Bei diesen Begegnungen, die unter den extremen Bedingungen eines Krieges stattfanden, mussten beide Seiten mit ihrer kulturellen Unterschiedlichkeit zurechtkommen. Häufig kam es dabei zu Missverständnissen und Konflikten. Bulgaren beschwerten sich oft über das ‚besitzergreifende und arrogante‘ Auftreten der Deutschen, während sich deutsche Offiziere über ‚bulgarische Ineffizienz und Unzuverlässigkeit‘ ausließen. Trotz aller Kritik bewirkte der unmittelbare persönliche Kontakt aber neben dem Erkennen kultureller Unterschiede auch eine Verstärkung des wechselseitigen Verständnisses⁵³.

Weit mehr als auf der persönlichen Ebene kam es auf der politischen Ebene zu fortwährenden Konflikten. Ebenso wie bei der Entente hatte auch bei den Mittelmächten jeder Bündnispartner seine eigenen Vorstellungen und Ziele. Bulgarien hatte gehofft, dass sein Kriegseinsatz nach einem kurzen Feldzug gegen Serbien 1915 beendet sein würde und es die Früchte des Bündnisses ernten könne. Stattdessen war kein Ende des Krieges in Sicht. 1916 folgte der gemeinsame Feldzug gegen Rumänien. In Mazedonien hatte sich schon im Jahr zuvor ein langwieriger Stellungskrieg entwickelt, der das noch von den Balkankriegen geschwächte Land schwer belastete. Mit zunehmender Kriegsdauer verstärkte sich die Unzufriedenheit der Bulgaren mit ihren Lebensbedingungen und dem Verhalten der Verbündeten. Als Deutschland unter Rücksichtnahme auf das besiegte Rumänien den Bulgaren nur den südlichen Teil der Dobrudscha überlassen wollte, schlug die Stimmung in Bulgarien Anfang 1918 vollends gegen den Verbündeten um⁵⁴. Nach einem Regierungswechsel, Meutereien und dem Durchbruch der Entente an der Mazedonienfront scherte Bulgarien am 29. September 1918 aus dem Bündnis aus und gab damit den Auftakt für den Zusammenbruch der Mittelmächte. Zar Ferdinand dankte zugunsten seines Sohnes Boris ab und ging ins Exil nach Coburg. Die deutsche Presse zeigte sich enttäuscht. Zwar fielen die Urteile über den ehemaligen Verbündeten in diesen Tagen durchaus differenziert aus⁵⁵; von ‚Preußen des Balkans‘ aber sprach nun niemand mehr.

52 Vgl. MITROVIĆ 1995: 57f.; HÖSCH 1995: 129f.

53 Vgl. STEIN 2011.

54 Vgl. BIHL 2009: 44–61; ENNE 2009: 72–84; MEHLAN 1935: 794–805.

55 Vgl. neben Presseartikeln vom September und Oktober 1918 auch die Broschüre von PFÜTZNER 1920.

Die Weimarer Republik und Bulgarien

Letztlich hatten weder die Deutschen noch die Bulgaren das gemeinsame Bündnis wirklich verinnerlicht. Die in der Propaganda unentwegt wiederholte Vision von einer dauerhaften Annäherung löste sich mit dem Moment der Niederlage in Nichts auf. Beide Länder waren nun vor allem mit sich selbst beschäftigt⁵⁶. In den ersten Jahren nach dem Krieg gestalteten sich die äußeren Beziehungen zueinander frostig. In Bulgarien nahm der linksgerichtete Ministerpräsident Stambolijski gegenüber den Siegermächten eine freundliche Haltung ein, die mit einer deutlichen Distanz zu Deutschland einherging⁵⁷. Erst nach seinem gewaltsamen Sturz durch das Militär im Jahre 1923 verbesserten sich die deutsch-bulgarischen Beziehungen wieder. Dennoch blieben die politischen Kontakte während der 1920er Jahre weiterhin recht begrenzt⁵⁸. Bulgarien versuchte auch unter seinen konservativen Regierungen mit Frankreich, Großbritannien und Italien sowie mit den übrigen Balkanstaaten, die nun die ‚Kleine Entente‘ bildeten, einen günstigen Ausgleich zu finden. Dieses Bemühen war jedoch ohne Erfolg; Bulgarien blieb weiterhin isoliert⁵⁹. Zu dieser Isolierung trug unter anderem die Rolle der von Bulgarien aus gegen Jugoslawien agierenden mazedonischen Untergrundorganisation Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation (IMRO) bei. Den Kampf der IMRO kommentierte die deutsche Presse aus fast allen politischen Lagern mit großer Begeisterung und sah in ihm ein Vorbild für die Revision von Versailles⁶⁰. Gerade in diesem Revisionsstreben lag in jenen Jahren der stärkste Berührungspunkt beider Nationen. Hier zeigte sich tatsächlich die im Ersten Weltkrieg so oft beschworene Schicksalsgemeinschaft, denn beide Staaten empfanden sich als zu Unrecht benachteiligt und isoliert. Der Weg zu einem zukünftigen neuen Bündnis lag daher nicht allzu fern⁶¹.

Ein Wegbereiter war hier – ebenso wie schon in der Vergangenheit – der enge Kontakt im wirtschaftlichen Bereich. In Deutschland lebten auch während der Weimarer Republik die Mitteleuropapläne der Kriegszeit weiter: Bulgarien sollte langfristig Teil eines deutschen Großwirtschaftsraums auf dem Balkan werden. Den Anstoß zur Intensivierung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen gab die Weltwirtschaftskrise 1929. Sowohl Deutschland als auch Bulgarien hatten wegen ihres Devisenmangels ein Interesse an einem direkten Gütertausch. Mit dem Handelsvertrag von 1932 orientierte sich Bulgarien fortan wirtschaftlich am Deutschen Reich, das durch den Export von Maschinen, Dünger und auch Fachwissen zur Modernisierung der bulgarischen Landwirtschaft beitragen sollte. Im Gegenzug erhielt Deutschland landwirtschaftliche Produkte. Die bulgarische Seite achtete im Vorfeld dieses Handelsabkommens – wie auch früher – entschieden auf die Wahrung ihrer eigenen Interessen. Da Deutschland aber das deutlich größere Volumen im Handelsaustausch hatte, bildete sich eine Abhängigkeit Bulgariens heraus. Bis zum Ende des Zweiten

56 Vgl. GEIER 2001: 15.

57 Vgl. STOYANOVA 1995: 17f.; HOPPE 1976: 605.

58 Vgl. GROTHUSEN 1990: 261. Zu vorhandenen Kooperationen vgl. HOPPE 1979: 35.

59 Vgl. HOPPE 1979: 28; STOYANOVA 1995: 19–21.

60 Vgl. TROEBST 2007: 135–156.

61 Vgl. HOPPE 1979: 25; HÖSCH 1995: 133.

Weltkriegs sollte sich dieser Vertrag für die Bulgaren als schweres Verlustgeschäft erweisen⁶².

Das Dritte Reich und Bulgarien

In politischer Hinsicht konnte und wollte Bulgarien aber zu diesem Zeitpunkt noch keine allzu enge Bindung mit Deutschland eingehen, da es finanziell von den Westmächten abhängig war. Zar Boris III., der seit 1935 die faktische Macht in Bulgarien besaß, verfolgte einen Neutralitätskurs. Auch Deutschland war zunächst noch nicht an einer einseitigen Festlegung auf Bulgarien als Partner auf dem Balkan interessiert. Im Zentrum der deutschen Bemühungen stand die Herauslösung Jugoslawiens aus dem französischen Einflussbereich, weshalb das Reich eine bulgarisch-jugoslawische Annäherung förderte⁶³. Dennoch verstärkte sich seit 1933 der Kontakt, was sich auch in freundlichen Gesten niederschlug: So wurde beispielsweise eine Straße in Berlin 1935 anlässlich des 17. Jahrestages von Boris' Thronbesteigung in *Bulgarische Straße* umbenannt⁶⁴.

Die Erfolge der nationalsozialistischen Außenpolitik bei der Revision des Versailler Vertrages gaben auch den bulgarischen Revisionsbestrebungen neuen Auftrieb. Dies allerdings hatte wiederum zur Folge, dass sich die politische Lage auf dem Balkan zeitweise verschärfte. Zwar gelang es Bulgarien, den Freundschaftsvertrag mit Jugoslawien abzuschließen, doch waren die Beziehungen zu Rumänien, der Türkei und über längere Zeit auch Griechenland wegen der bulgarischen Gebietsforderungen gespannt. Im März 1938 kam ein Vertrag über die Lieferung deutschen Kriegsmaterials zustande. Zur gleichen Zeit begannen erstmals die Bemühungen deutscher und italienischer Diplomaten, Bulgarien für ein gemeinsames Bündnis zu gewinnen. In der bulgarischen Gesellschaft war die Stimmung diesbezüglich gespalten: Das Militär und die rechtsorientierten Kreise waren entschieden prodeutsch, während sich die bürgerlich-liberale Opposition am Westen orientierte und andererseits auch die Sowjetunion zahlreiche Parteigänger hatte. Boris III. verfolgte hier einen unabhängigen Kurs: Er erklärte dem deutschen und italienischen Gesandten, dass „Bulgarien seine Außenpolitik ohne feste Bindungen führen wolle“ und dass eine solche Politik auch im Interesse der Achse sei⁶⁵. Auch wenn Bulgarien eine tendenziell deutschfreundliche Haltung einnahm, schloss es im August 1938 – gleichsam zur Unterstreichung seiner Unabhängigkeit – mit Frankreich einen Vertrag über die Lieferung von Rüstungsgütern. Ähnlich wie ein Vierteljahrhundert zuvor fand sich Bulgarien erneut in der Rolle des Umworbenen wieder und damit in einer Position, die es erlaubte, möglichst große Vorteile für sich zu gewinnen. In den folgenden Monaten gelang es ihm durch ein solches Taktieren, von Deutschland weitere Kredite und Rüstungslieferungen zu erwirken⁶⁶. Damit setzte es sich allerdings auch der Gefahr einer Vereinnahmung und Instrumentalisierung durch das nationalsozialistische

62 Vgl. WIEN 2007: 319–324; SCHÖNFELD 1997: 103–115.

63 Vgl. HOPPE 1976: 606.

64 Vgl. HOPPE 1979: 46.

65 Zit. nach SCHREIBER 1984: 327.

66 Vgl. SCHREIBER 1984: 327–330; HOPPE 1979: 53f.

Deutschland aus; jedoch glaubte die bulgarische Führung, diese Gefahr unter Kontrolle zu haben. Auf diesem Weg rückte Bulgarien außenpolitisch immer näher an das Deutsche Reich heran, denn sein Hauptziel – die Revision des Vertrages von Neuilly – schien sich nur durch eine verstärkte Aufrüstung sowie durch eine Orientierung an den Achsenmächten durchsetzen zu lassen. Mit dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt schwenkte schließlich auch das prosowjetische Lager in Bulgarien auf die Regierungslinie ein, so dass am Vorabend des Zweiten Weltkrieges der zwar neutrale, aber sehr wohl deutschfreundliche Kurs der Regierung einen breiten Konsens fand und schließlich einem festen Bündnis den Weg ebnete⁶⁷.

Ebenso wie im politischen Bereich vollzog sich die deutsch-bulgarische Annäherung auch auf dem Feld der Kulturbeziehungen, die mit dem Kriegsende 1918 und dem alliierten Verbot deutsch-bulgarischer Zusammenarbeit fast zum Erliegen gekommen waren. In den 1920er Jahren hatte es den Anschein als sei die Kulturarbeit der vergangenen Jahre und Jahrzehnte umsonst gewesen: An die Stelle des deutschen Einflusses war wieder eine kulturelle Dominanz Frankreichs getreten. In den bulgarischen Schulen lernten 85 % der Schüler Französisch, aber nur 16 % Deutsch. Auch die Studenten zog es nun weit mehr an französische Hochschulen⁶⁸. Aber auch in Deutschland schwand das Interesse am ehemaligen Verbündeten rapide. Populärwissenschaftliche Veröffentlichungen über Bulgarien erschienen kaum mehr⁶⁹. Dennoch gab es bereits während der 1920er Jahre erste Anzeichen einer Wiederbelebung der kulturellen Beziehungen. Eine Vorreiterrolle nahmen dabei die bei den Bulgaren hoch angesehenen deutschen Schulen ein. Nach ihrer Wiederbegründung 1921 wurden sie mit ihren zusätzlichen Sprachkursen und Literaturabenden zur Keimzelle für eine erneute Ausstrahlung deutschen kulturellen Lebens⁷⁰. Eine breit rezipierte Kulturannäherung aber war – ähnlich wie bereits im Ersten Weltkrieg – vor allem an intensive wirtschaftliche und mehr noch an enge politische Beziehungen geknüpft. Als sich Bulgarien und Deutschland in den 1930er Jahren ökonomisch und politisch immer stärker annäherten, setzte auch eine Renaissance der deutsch-bulgarischen Kulturbeziehungen ein. Hinter dem gestiegenen Interesse standen dabei auch ganz pragmatische Gründe: So stieg beispielsweise mit dem Handelsabkommen in Bulgarien auch das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache⁷¹. Mit der politischen Annäherung Ende der 1930er Jahre schnellte die Zahl von Publikationen und Ausstellungen über den jeweils anderen in die Höhe: Allein im Jahr 1941 erschienen in Deutschland fast ebenso viele Bücher über bulgarische Geschichte und Kultur (220) wie in der gesamten Zeit zwischen 1919 und 1932 (239). Damit wurden sogar die Publikationszahlen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs übertroffen⁷². Hintergrund

67 Vgl. CRAMPTON 1997: 83f.; SCHREIBER 1984: 330.

68 Vgl. BOJADŽIEVA 1986: 5, 10, 14.

69 Vgl. RIMPOVA 1985: 98.

70 Vgl. OSCHLIES 1984: 40f.; STOYANOVA 1995: 47; RIMPOVA 1985: 99.

71 Vgl. den deutlichen Anstieg der Sprachkursteilnehmer 1930/31; OSCHLIES 1984: 40f.; BOJADŽIEVA 1986: 14.

72 Bei diesen Zahlen ist im Vergleich zu denjenigen aus der Zeit vor 1918 zu berücksichtigen, dass sich die Gesamtproduktion von Büchern deutlich gesteigert hatte. Zu den Zahlenangab-

dieser Steigerung war eine großangelegte kulturpolitische Offensive des Dritten Reiches. Das im Juni 1940 zustande gekommene Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit kann als ein Höhepunkt dieser Entwicklung gelten⁷³. Inzwischen arbeiteten neben den deutschen Schulen auch zahlreiche andere Institutionen auf dem Feld der Kultur an der Vertiefung der deutsch-bulgarischen Beziehungen und damit an der Ausweitung der deutschen Präsenz in Bulgarien: Zu nennen sind vor allem die *Deutsche Akademie*, der *Deutsche Akademische Austauschdienst* und besonders die nun wieder aufblühende *Deutsch-Bulgarische Gesellschaft* unter ihrem Präsidenten Ewald von Massow. Sie unterhielt enge Beziehungen zu den vergleichbaren bulgarischen Einrichtungen, wie der *Gesellschaft für bulgarisch-deutsche Kulturannäherung*. Ihre zwischen 1938 und 1943 in Leipzig erschienenen Jahrbücher mit den Beiträgen deutscher und bulgarischer Wissenschaftler und Schriftsteller spiegeln das wiedergewonnene Interesse aneinander eindrucksvoll wider⁷⁴. Auch an den Universitäten blühten nun die Bulgaristik und die – noch in der Weimarer Zeit entstandene – Südostforschung auf⁷⁵.

In Bulgarien wurde der deutsche kulturelle Einfluss durchaus positiv bewertet⁷⁶. Zugleich machte sich aber auch ein gewisser ideologischer Einfluss geltend: Nationalsozialistische Institutionen wie die *Hitlerjugend*, *Kraft durch Freude* und die *Reichskulturkammer* dienten der bulgarischen Regierung als Vorbilder für die Schaffung ähnlicher Institution, die auf das politische und geistige Leben des Landes einwirkten⁷⁷. Allerdings fanden spezifisch nationalsozialistische Literatur und das entsprechende Gedankengut unter den Bulgaren kaum Anklang⁷⁸. Die deutsche Propaganda in Bulgarien konnte aber an den antiwestlichen Diskurs, der seit 1918 intensiv von den bulgarischen Eliten geführt wurde, anknüpfen⁷⁹. Da hierbei die Rückbesinnung auf das slawische Volkstum propagiert wurde, suchten bulgarische Wissenschaftler – gefördert von deutschen Geldern – die slawische Herkunft durch den Nachweis einer turanischen Herkunft der Bulgaren zu negieren⁸⁰. Auf diese Weise sollte – ebenso wie schon während des Ersten Weltkriegs – versucht werden, die bulgarische Affinität zu Russland aufzuheben und zugleich eine Abgrenzung gegenüber den westlichen Demokratien vorzunehmen. Und abermals wurden das „jahrhundertalte enge und freundschaftliche Verhältnis“ und „die starken und festen Bande zwischen beiden Nationen“⁸¹ beschworen sowie eine geistige Verwandtschaft konstruiert. Anders als noch zwei Jahrzehnte zuvor konnte das häufig angeführte Schlagwort von der ‚Schicksalsgemeinschaft‘ nun auf die gemeinsame leidvolle Erfahrung von Kriegsnie-

ben vgl. RIMPOVA 1985: 106f. Einen Überblick über die erschienenen Titel liefert: SAENGER 1942: 335–382.

73 Vgl. STOYANOVA 1995: 48–51.

74 Vgl. SCHUBERT 1992: 137; PODSKALSKY 1989: 76; SCHALLER 1996: 178–181.

75 Vgl. RIMPOVA 1985: 100f.

76 Vgl. TODOROVA 1983: 88.

77 Vgl. POPPETROV 2001: 399.

78 Vgl. STOYANOVA 1995: 49; RÖHLING 1990: 161.

79 Vgl. SCHUBERT 2008: 193f.; DASKALOV 2008: 79f.

80 Vgl. STOYANOVA 1995: 49.

81 RIBBENTROP 1939: 615.

derlage, Gebietsverlust und Isolierung in den vergangenen beiden Jahrzehnten zurückgreifen.

Während des Zweiten Weltkriegs war die bulgarische Politik allerdings deutlich darum bemüht, eine solche ‚Schicksalsgemeinschaft‘, die Bulgariens Existenz an die des Deutschen Reiches geknüpft hätte, möglichst zu vermeiden. Zunächst erklärte Bulgarien am 18. September 1939 offiziell seine Neutralität. Zugleich erhoffte es sich, Vorteile aus der neuen Situation in Europa und seinen guten Beziehungen zu Deutschland zu erlangen. Daher bat es das Deutsche Reich, Rumänien zur Rückgabe der südlichen Dobrudscha zu veranlassen. Mit dem Vertrag von Craiova vom September 1940 wurden die bulgarischen Wünsche erfüllt und damit unter deutscher Regie eine friedliche Revision der Grenzziehung herbeigeführt⁸². Die bulgarische Regierung blieb dennoch weiterhin bei ihrem Neutralitätskurs und wickelte deutschen Forderungen nach einem Beitritt zum Dreimächtepakt aus. Erst als der Krieg durch den italienischen Angriff auf Griechenland auf Südosteuropa übergriff, konnte sich Bulgarien dem deutschen Druck nicht länger widersetzen: Nach zähen Verhandlungen, in denen es sich die Abtretung griechischer Territorien zusagen ließ, trat Bulgarien am 1. März 1941 dem Dreimächtepakt bei. Nach dem deutschen Sieg über Griechenland und Jugoslawien rückten bulgarische Truppen in Mazedonien und Thrazien als Besatzung ein. An der Seite Deutschlands hatte es damit – anders als im Ersten Weltkrieg – sogar ohne eine unmittelbare Kampfeteiligung seine territorialen Ziele erreicht. Im Dezember 1941 erklärte Bulgarien schließlich – in der Erwartung, dass dies keine Auswirkung haben werde – den USA und Großbritannien den Krieg, vermied aber zugleich als einziger der deutschen Verbündeten den Kriegszustand mit der Sowjetunion. Weiterhin suchte sich Bulgarien alle Optionen offenzuhalten und spekulierte für den Fall einer Kriegswende auf eine rechtzeitige Verständigung mit den Alliierten. Das signifikante Bemühen, sich eine möglichst starke Eigenständigkeit zu bewahren, wirkte sich auch auf die Haltung zur Judenfrage aus. Trotz deutschen Druckes führten die Behörden – unterstützt von der Haltung der Bevölkerung – keine Deportationen durch, so dass alle der 50 000 bulgarischen Juden den Krieg überlebten. Als sich im Spätsommer 1944 die Rote Armee näherte, versuchte Bulgarien aus dem Bündnis auszuscheren. Jedoch überstürzten sich im September die Ereignisse: Selbst eine Kriegserklärung an Deutschland vermochte Bulgarien nicht mehr zu retten; die Kommunisten übernahmen die Macht und sowjetische Truppen besetzten das Land⁸³. Für den Rest des Krieges standen bulgarische Soldaten an der Seite der Sowjetunion im Kampf gegen den ehemaligen Verbündeten, während im Land selbst die Angehörigen der alten Elite zu Tausenden dem kommunistischem Terror zum Opfer fielen.

Das Jahr 1944 bildet für die deutsch-bulgarischen Beziehungen eine der markantesten Zäsuren. In Bulgarien ließ die sowjetische Dominanz nur wenig Raum für deutsche Einflüsse. Aber auch die Deutschen – inzwischen geteilt in Ost und West – veränderten ihre Einstellung gegenüber Bulgarien. So befanden sich die Beziehungen beider Länder in den Jahren nach 1944/45 in einer ähnlichen Situation wie schon

82 Vgl. HOPPE 1979: 82–90.

83 Vgl. CRAMPTON 1997: 86–101; HOPPE 1979; HOPPE 1976: 609–611.

nach 1918. Jedoch waren im Blick auf die zukünftige Gestaltung des beiderseitigen Verhältnisses die Voraussetzungen in der Zeit des Kalten Krieges andere als noch in der Zwischenkriegszeit: Die politische und geistige Situation in Bulgarien und Deutschland ließ fortan ein Streben nach wirtschaftlichen oder politischen Sonderbeziehungen ebenso wenig zu wie einen verbindenden Revisionismus oder eine pathetische Beschwörung vergangener Waffenbrüderschaft.

Das geteilte Deutschland und Bulgarien 1945–89

Mit der Teilung Deutschlands teilte sich auch die Haltung der Deutschen gegenüber den Bulgaren. Die Deutsche Demokratische Republik und die Volksrepublik Bulgarien pflegten auf Grundlage der gemeinsamen Zugehörigkeit zum Ostblock seit 1955 freundschaftliche Beziehungen. Die wirtschaftlichen Beziehungen gestalteten sich sehr eng. Ideologische Gemeinsamkeiten standen im Vordergrund, zumal die DDR-Führung Bulgarien für politisch verlässlicher hielt als so manchen anderen ‚sozialistischen Bruderstaat‘⁸⁴. In beiden Ländern erschienen zahlreiche – an der herrschenden politischen Linie orientierte – Veröffentlichungen, die ein von den Machthabern gewünschtes Bild vom jeweils anderen entwarfen. Im Buchhandel der DDR war darüber hinaus aber auch ein breites Angebot bulgarischer Belletristik des 19. und 20. Jahrhunderts erhältlich; hinzu kamen viele sprachwissenschaftliche, historische oder volkswissenschaftliche Studien. Ein Teil dieser deutschsprachigen Werke war von der bulgarischen *Sofia-Press* herausgegeben worden und vermittelte dem deutschen Leser unmittelbar die bulgarische Perspektive⁸⁵. Seit den 1960er Jahren nutzte die DDR wieder die Schule als altbewährtes Instrument deutscher Kulturpolitik in Bulgarien. Neben dem Sofioter *Karl-Liebknecht-Gymnasium* entstanden in den folgenden Jahren sieben weitere deutsche Schulen⁸⁶. Schon bald besuchten bulgarische Studenten wieder deutsche Universitäten. Leipzig entwickelte sich abermals sowohl zu einem Zentrum der deutschen Bulgaristik wie auch des bulgarischen Lebens in Deutschland⁸⁷. Seit den 1960er Jahren wurden diese Formen des Kontaktes durch eine weitere ergänzt: Waren Deutsche bislang nur im Rahmen der beiden Kriege in großer Zahl nach Bulgarien gekommen, so trat nun das Phänomen des Massentourismus als neue Begegnungsform hinzu. Für die Bewohner der DDR hatte Bulgarien schon bald einen vergleichbaren Stellenwert wie Mallorca für die Westdeutschen. Dabei ergab sich gleichsam als eine Ironie der Geschichte, dass den Deutschen aus der DDR Bulgarien wegen seiner liberalen Kulturpolitik als ein Fenster zum Westen galt, das Perspektiven ermöglichte, die ihnen in der eigenen Heimat vermauert waren. Da Bulgarien sich auch dem westlichen Tourismus geöffnet hatte, war es einer der wenigen Orte im Ostblock, wo sich Menschen aus beiden Teilen Deutschlands treffen konnten⁸⁸. So galt Bulgarien vielen in der DDR in den 1970er und 1980er Jahren nicht mehr als ein orientalisches Land, wie noch über ein halbes Jahrhundert zuvor, son-

84 Vgl. TROEBST 2009: 209.

85 Vgl. GEIER 2001: 22–24.

86 Vgl. OSCHLIES 1984: 45; SCHALLER 1997: 64.

87 Vgl. SCHALLER 2006: 195; GEIER 2001: 26; STEFANOWA 1999: 104.

88 Vgl. METZGER 2003: 173.

dern es schien ihm ganz im Gegenteil ein vergleichsweise westlicher Lebensstil anzuhängen⁸⁹.

Derartigen Sichtweisen konnten sich Westdeutsche nicht anschließen. Allerdings verblassten im Westen auch alle anderen, noch bis 1944 geläufigen Bilder von den Bulgaren, ohne dass an ihre Stelle neue traten. 1958 vermittelte Franz Thierfelders Heft *Umgang mit Bulgaren* dem Leser zwar nochmals das althergebrachte und dabei durchaus wohlwollende Bild von den Bulgaren als einem orientalischen, aber auch disziplinierten Bauernvolk⁹⁰, doch verhinderte letztlich der ‚Eiserne Vorhang‘ jegliche Gelegenheiten für einen solchen Umgang mit Bulgaren. Das fast völlige Fehlen von wechselseitigen Kontakten führte dazu, dass es in der Bundesrepublik kein spezifisches Bulgarenbild mehr gab⁹¹. Bulgarien schien für viele nicht mehr vorhanden zu sein. Wenn die Medien über Bulgarien berichteten, so geschah dies vor allem in einem pejorativen Kontext, wie beispielsweise bei der Verbindung des bulgarischen Geheimdienstes zum Papstattentat 1981 oder bei der Bulgarisierungspolitik gegenüber der türkischen Minderheit. Auf dem Feld der Politik hatte die Bundesrepublik für eine lange Zeit der DDR das alleinige Monopol auf die deutsch-bulgarischen Beziehungen überlassen. Erst im Rahmen der neuen Ostpolitik nahm Bonn 1973 diplomatische Beziehungen zu Sofia auf. 1975 folgte ein Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit, das den Auftakt für lockere Kontakte im akademischen Bereich gab⁹². Die Neuausrichtung der bulgarischen Kulturpolitik in eine nationale und liberale Richtung unter Kulturministerin Ljudmila Živkova (1975–1981) hatte eine Werbeoffensive der Volksrepublik Bulgarien in Westdeutschland zur Folge. Die Absicht war, Bulgarien als eine alte, auf die Thraker zurückgehende europäische Kulturnation zu präsentieren. Ein nachhaltiger Erfolg sollte dieser Strategie aber nicht beschieden sein⁹³.

Die Beziehungen seit 1989

Mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems veränderten sich erneut die Rahmenbedingungen der deutsch-bulgarischen Beziehungen. Viele der Kontakte zwischen Ostdeutschen und Bulgaren rissen ab⁹⁴, ohne dass sich zum Ausgleich nun Westdeutsche verstärkt für Bulgarien interessiert hätten. Trotzdem konnten sich allmählich engere Verbindungen zwischen dem wiedervereinigten Deutschland und Bulgarien entwickeln. Da sich Bulgarien in seiner Außen- und Wirtschaftspolitik nun am Westen, d.h. insbesondere an der Europäischen Union orientierte, avancierte Deutschland zu einem bevorzugten Partner⁹⁵. Bereits im Oktober 1991 kam ein deutsch-bulgarischer *Vertrag über freundschaftliche Zusammenarbeit und Partner-*

89 Vgl. TROEBST 2009: 209; GEIER 2001: 26f.

90 Vgl. THIERFELDER 1958.

91 Vgl. TROEBST 2009: 207f.; SCHMIDT 1994: 164.

92 Vgl. SCHALLER 1996: 181f.

93 Vgl. TROEBST 2009: 208; HÄRTEL 1998: 243f.; BRUNNBAUER 2006: 54.

94 Vgl. GEIER 2001: 29.

95 Zu Stimmen, die Anfang der 1990er Jahre die „deutsche Option“ für wichtiger hielten als eine eventuelle Orientierung an Russland oder den USA, vgl. STOYANOVA 1995: 118ff.

schaft in Europa zustande. In den folgenden Jahren spielte Deutschland eine zentrale Rolle bei der Heranführung Bulgariens an die NATO und die EU⁹⁶. 2007 wurde Bulgarien in die Europäische Union aufgenommen. Auch die Wirtschaftsbeziehungen gestalten sich inzwischen zunehmend eng, so dass Deutschland heute knapp vor Italien und Russland wieder der wichtigste Handelspartner für Bulgarien ist⁹⁷. Die deutschen Investitionen in Bulgarien stehen im internationalen Vergleich an erster Stelle, wenngleich sie allerdings im ersten Jahrzehnt nach der Wende geringer waren als es beide Seiten gehofft hatten⁹⁸.

Das bulgarische Interesse an einem kulturellen Austausch mit Deutschland ist groß und in den letzten Jahren noch deutlich gewachsen⁹⁹. Deutsch ist nach Englisch die am häufigsten unterrichtete Sprache an bulgarischen Schulen. Am deutlichsten aber wird dieses Interesse am Anteil bulgarischer Studenten an deutschen Universitäten. In den letzten Jahren hat sich hier ein gewaltiger Zuwachs eingestellt: Allein zwischen 1996 und 2002 hat sich die Zahl der Bulgaren an deutschen Hochschulen von rund 1 500 auf etwa 10 000 gesteigert. Der bulgarische Anteil unter den ausländischen Studenten in Deutschland liegt nun bei 4,4 %¹⁰⁰.

Während sich viele Bulgaren Deutschland zuwenden, herrscht unter der Mehrzahl der Deutschen Gleichgültigkeit und Unwissenheit. Bulgarien gilt in der öffentlichen Wahrnehmung als das „Land im Abseits“¹⁰¹ oder als „Europas ferner Osten“¹⁰². Ein über solche Zuweisungen hinaus gehendes eigenständiges Bulgarenbild gibt es heute kaum mehr¹⁰³. 2009 betitelte ein bulgarischer Kurator in Kenntnis des marginalen Stellenwertes, den sein Heimatland in Deutschland auch heute noch hat, eine bulgarische Filmreihe in Berlin mit „Ausgerechnet Bulgarien!“. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* bewertete dies als treffenden Titel, „denn das jüngste und ärmste Mitglied der Europäischen Union ist bei uns auch das unbekannteste“¹⁰⁴. Dem breiten Desinteresse steht allerdings das Engagement der zahlreichen kleinen deutsch-bulgarischen Vereine, die es in vielen deutschen Städten gibt, gegenüber. Insbesondere die *Deutsch-bulgarische Gesellschaft e.V.*, die 1995 in Marburg neu erstanden ist, entfaltet mit ihren Publikationen, Ausstellungen und Vorträgen eine fruchtbringende Tätigkeit. Seit 1996 erscheint die im Ersten Weltkrieg begründete Schriftenreihe *Bulgarische Bibliothek* wieder, die inzwischen auf zehn Bände angewachsen ist. So steht zu hoffen, dass hier der Grundstein für ein sich in Zukunft verstärkendes deutsches Interesse an Bulgarien gelegt wird.

96 Vgl. METZGER 2003: 175.

97 Vgl. www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Bulgarien/Bilateral.html (19.09.2011).

98 Vgl. METZGER 2003: 175f.

99 Vgl. www.sofia.diplo.de/Vertretung/sofia/de/06/DE_und_BG/_Deutsch_bulgarische_Kulturbeziehungen.html (19.09.2011).

100 Vgl. NAYDENOVA 2007: 62f.

101 So zu lesen in einer Monographie aus dem Jahr 1997, vgl. TROEBST 2009: 210.

102 So lautet der Untertitel eines Bulgarien-Buches: APPELIUS 2006.

103 Vgl. TROEBST 2009: 210–212; HÖSCH 2002: 57; GEIER 2001: 29–31.

104 ROTHER, Hans-Jörg: „Verrückt oder schwanger. ‚Ausgerechnet Bulgarien!‘: Eine Filmreihe in Berlin“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2. Juli 2009.

Bibliographie

- APPELIUS, Stefan (2006): *Bulgarien. Europas ferner Osten*. Bonn.
- BIHL, Wolfdieter (2009): „Bulgarien im Spannungsverhältnis des Ersten Weltkrieges“. In: Heeresgeschichtliches Museum (Hg.): *Der unbekannt Verbündete. Bulgarien im Ersten Weltkrieg*. Wien. 44–61.
- BOJADŽIEVA, Elena (1986): „Werbung für deutsche Kultur in Bulgarien (1919–1932)“. *Bulgarian Historical Review* 14. 3–19.
- BRUNNBAUER, Ulf (2006): „Illyrer, Veneter, Iraner, Urserben, Makedonen, Altbulgaren... Autochthonistische und nichtslawische Herkunftsmymthen unter den Südslawen“. *Zeitschrift für Balkanologie* 41. 37–62.
- COMATI, Sigrun; VLAHOVA, Radka (2003): *Bulgarische Landeskunde. Ein Lehr- und Textbuch*. Hamburg.
- CRAMPTON, Richard J. (1997): „Bulgaria and Germany during the Second World War“. In: Roland Schönfeld (Hg.): *Germany and Southeastern Europe. Aspects of Relations in the Twentieth Century*. München. 83–101.
- „Das Deutschtum in Bulgarien“. In: *Jahrbuch der Dobrudschadeutschen* 20 (1975). 35–50.
- DASKALOV, Roumen (2008): „Pro- und antiwestliche Diskurse in Bulgarien“. In: Gabriella Schubert, Holm Sundhausen (Hgg.): *Prowestliche und antiwestliche Diskurse in den Balkanländern/Südosteuropa*. München. 77–86.
- DIX, Arthur (Hg.) (1934): *Ludwig Raschdau. Der Weg in die Weltkrise. Betrachtungen eines deutschen Diplomaten aus den Jahren 1912–1919*. Berlin.
- ENDLER, Dietmar (2006): „Leipzig und die bulgarische Literatur“. In: Dietmar Endler (Hg.): *Deutsch-bulgarische Begegnungen in Kunst und Literatur während des 19. und 20. Jahrhunderts. Ein Projekt der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zu Leipzig* (= Schriften der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V.; Bulgarische Bibliothek, N.F., Bd. 9). München. 32–48.
- ENNE, Peter (2009): „Bulgarien als Verbündeter der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg. Ein Überblick“. In: Heeresgeschichtliches Museum (Hg.): *Der unbekannt Verbündete. Bulgarien im Ersten Weltkrieg*. Wien. 62–89.
- FLOERICKE, Kurt (1913): *Geschichte der Bulgaren*. Stuttgart.
- FRIEDRICH, Wolfgang-Uwe (1985): *Bulgarien und die Mächte 1913–1915. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte* (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 21). Stuttgart.
- GALL, Lothar (1980): *Bismarck. Der weiße Revolutionär*. Frankfurt u.a.
- GEIER, Wolfgang (2001): *Bulgarien zwischen West und Ost vom 7. bis 20. Jahrhundert. Sozial- und kulturhistorisch bedeutsame Epochen, Ereignisse und Gestalten* (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 32). Wiesbaden.
- GEIER, Wolfgang (2006): *Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert* (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 39). Wiesbaden.
- GESEMANN, Wolfgang (1990): „Rezeptionsbedingungen deutscher Literatur in Bulgarien im 19. Jahrhundert“. In: Wolfgang Gesemann, Kyrill Haralampieff, Helmut Schaller (Hgg.): *Bulgaristik-Symposium Marburg*. (= Bulgarische Sammlung, Bd. 7). München. 31–40.
- GROTHUSEN, Klaus-Detlev (1990): „Deutschland und Südosteuropa 1871–1945. Zwischen Gegnerschaft und Partnerschaft“. In: Oskar Anweiler, Eberhard Reißner, Karl-Heinz Ruffmann (Hgg.): *Osteuropa und die Deutschen. Vorträge zum 75. Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde* (= Osteuropaforschung, Bd. 25). Berlin. 247–287.
- HÄRTEL, Hans-Joachim; SCHÖNFELD, Roland (1998): *Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg.

- HEKSCHE, Alexander F. (1881): *Die Donau von ihrem Ursprung bis an die Mündung. Eine Schilderung von Land und Leuten des Donauebietes*. Wien, Pest, Leipzig.
- HELLWALD, Anton Friedrich Heller von (1878): *Die Umgestaltung des Orients als Culturfrage*. Augsburg.
- HILL, Peter (1990): „Deutsches Lehngut im Bulgarischen“. In: Wolfgang Gesemann, Kyrill Haralampieff, Helmut Schaller (Hgg.): *Bulgaristik-Symposium Marburg* (= Bulgarische Sammlung, Bd. 7). München. 41–50.
- HÖSCH, Edgar (1995): „Südosteuropäische Urteile über das Deutsche Reich“. In: Klaus Hildebrand (Hg.): *Das Deutsche Reich im Urteil der großen Mächte und europäischen Nachbarn (1871–1945)*. München. 123–140.
- HÖSCH, Edgar (2002): „Deutschland, Europa und der Balkan“. *Südosteuropa Mitteilungen* 1. 47–59.
- HOPPE, Hans-Joachim (1976): „Deutschland und Bulgarien 1918–1945“. In: Manfred Funke (Hg.): *Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches* (= Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 12). Düsseldorf. 604–611.
- HOPPE, Hans-Joachim (1979): *Bulgarien – Hitlers eigenwilliger Verbündeter. Eine Fallstudie zur nationalsozialistischen Südosteuropapolitik* (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 15). Stuttgart.
- HUHN, Arthur von (1886): *Der Kampf der Bulgaren um ihre Nationaleinheit. Politisch-militärische Geschichte der bulgarisch-rumelischen Ereignisse im Jahre 1885*. Leipzig.
- JIRIČEK, Constantin J. (1876): *Geschichte der Bulgaren*. Prag.
- JIRIČEK, Constantin J. (1891): *Das Fürstenthum Bulgarien*. Prag u.a.
- Kaiserliches Statistisches Amt (Hg.) (1908): *Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich* 29. Berlin.
- KALBE, Ernstgert (1994): „Leipzigs Rolle in den deutsch-bulgarischen Beziehungen. Kultursoziologie“. *Kultursoziologie* 3. 40–66.
- KALBE, Ernstgert (1999): „Leipzig und die bulgarischen Kaufleute – ein Handelsplatz mit Tradition“. In: Grazyna-Maria Peter (Hg.): *Bulgaren in Leipzig. Damals, heute* (= Europäer in Leipzig, H. 3). Leipzig. 16–19.
- KANITZ, Felix Philipp (1876–1879): *Donau-Bulgarien und der Balkan*. 3 Bde. Leipzig.
- KEISINGER, Florian (2008): *Unzivilisierte Kriege im zivilisierten Europa? Die Balkankriege und die öffentliche Meinung in Deutschland, England und Irland 1876–1913* (= Krieg in der Geschichte, Bd. 47). Paderborn u.a.
- KÖNIGSLÖW, Joachim von (1968): „Bulgarien und Europa in den Jahren 1887/1888. Die Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha“. In: *Bulgarische Jahrbücher* 1. 120–147.
- KÖNIGSLÖW, Joachim von (1970): *Ferdinand von Bulgarien. Vom Beginn seiner Thronkandidatur bis zur Anerkennung durch die Großmächte 1886 bis 1896* (= Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 69). München.
- MEHLAN, Arnold (1935): „Das deutsch-bulgarische Weltkriegsbündnis“. *Historische Vierteljahrsschrift* 30. 771–805.
- MEHLAN, Arno (1936): „Grundriß einer Geschichte der deutsch-bulgarischen Beziehungen“. *Germanoslavica* 4. 116–140.
- MEHLAN, Arno (1937): „Historischer Überblick über die deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen“. In: *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft* 61. 425–444.
- METZGER, Peter (2003): „Die deutsch-bulgarischen Beziehungen“ [1998]. In: Sigrun Comati, Radka Vlahova: *Bulgarische Landeskunde. Ein Lehr- und Textbuch*. Hamburg. 171–181.
- MIRTCHEV, Bogdan (2002): „Stolz, Preuße des Balkans zu sein“. Über die Wirkung eines Mythologems auf das bulgarische Nationalbewusstsein“. In: Bosshart-Pfluger, Catherine u.a.

- (Hgg.): *Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten. Festschrift für Urs Altermatt*. Frauenfeld u.a. 419–430.
- MITROVIĆ, Andrej (1995): „Die Zentralmächte, Mitteleuropa und der Balkan. Ideen und ihre Verwirklichung während des Weltkrieges 1914–1918“. In: Richard G. Plaschka (Hg.): *Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts* (= Zentraleuropa-Studien, Bd. 1). Wien. 39–62.
- MÜLLER, Thomas (2002): *Konrad Krafft von Dellmensingen (1862–1953). Porträt eines bayerischen Offiziers*. Kallmünz.
- NAUMANN, Friedrich (1915): *Mitteleuropa*. Berlin.
- NAUMANN, Friedrich (1916): *Bulgarien und Mitteleuropa*. Berlin.
- NAYDENOVA, Vihra (2007): *Gesundheit und Stress bei osteuropäischen Bildungsmigranten in Deutschland*. Diss. Bielefeld.
- OPFER, Björn (2003): „Alexander von Battenberg und die Anfänge des Bulgarischen Fürstentums (1878–1886)“. *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 108. 195–214.
- OPFER-KLINGER, Björn (2008): „Ein unaufgearbeitetes Kapitel südosteuropäischer Nationalgeschichte. Bulgarische Kriegsgreuel 1912–1918“. In: Sönke Neitzel, Daniel Hohrath (Hgg.): *Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert* (= Krieg in der Geschichte, Bd. 40). Paderborn u.a. 279–292.
- OSCHLIES, Wolf (1984): *Deutsch-bulgarische „Kulturannäherung“ 1883–1944* (= Sonderveröffentlichungen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien). Köln.
- PARUŠEVA, Dobrinka (2007): „Gesellschaft, Technologie und Kultur, oder wie Bulgarien auf die Moderne traf“. In: Ulf Brunnbauer (Hg.): *Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und ethnologische Perspektiven* (= Südosteuropa-Studien, Bd. 75). München. 17–32.
- PAULI, Carl (o.J. [1913]): *Kriegsgreuel. Erlebnisse im türkisch-bulgarischen Kriege 1912. Nach den Berichten von Mitkämpfern und Augenzeugen bearbeitet*. Minden.
- PETER, Grazyna-Maria (Hg.) (1999): *Bulgaren in Leipzig. Damals, heute* (= Europäer in Leipzig, H. 3). Leipzig.
- PFÜTZNER, Max (1920): *Der Abfall Bulgariens*. Oranienburg.
- PODALSKY, Gerhard (1989): „Otez Paissi‘ und die ‚Deutsch-Bulgarische Gesellschaft‘ e.V.“ In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 37. 73–80.
- POPPETROV, Nikolaj (2001): „Flucht aus der Demokratie. Autoritarismus und autoritäres Regime in Bulgarien 1919–1944“. In: Erwin Oberländer (Hg.): *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1944*. Paderborn u.a. 379–401.
- RADOSLAVOV, Vasil (1923): *Bulgarien und die Weltkrise*. Berlin.
- RIBBENTROP, Joachim von (1939): „Bulgarien und Deutschland“. *Volk und Reich. Politische Monatshefte* 15, Heft 9. September 1939. 615.
- RIMPOVA, Antoaneta (1985): „Geschichte und Kultur Bulgariens in der deutschen Literatur (1878–1944)“. *Bulgarian Historical Review* 13. 90–107.
- RÖHLING, Horst (1990): „Deutsch-Bulgarisches im Buchhandel“. In: Wolfgang Gesemann, Kyrrill Haralampieff, Helmut Schaller (Hgg.): *Bulgaristik-Symposium Marburg* (= Bulgarische Sammlung, Bd. 7). München. 155–179.
- ROTHER, Hans-Jörg (2009): „Verrückt oder schwanger. ‚Ausgerechnet Bulgarien!‘: Eine Filmreihe in Berlin“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 2. Juli 2009.
- SAENGER, Mathilde (1942): „Verzeichnis der deutschsprachigen Bücher über Bulgarien“. In: *Bulgaria. Jahrbuch 1942 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Berlin*. Leipzig. 335–382.
- SCHALLER, Helmut (1996): „Deutsch-Bulgarische Gesellschaften in Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart“. *Südosteuropa Mitteilungen* 36. 175–184.

- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1997): „Bulgarien und Deutschland. Kulturelle Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert“. *Bulgarien-Jahrbuch* 1. 55–76.
- SCHALLER, Helmut (2006): „Bulgaristik im Wandel der deutsch-bulgarischen Beziehungen“. In: Dietmar Endler (Hg.): *Deutsch-bulgarische Begegnungen in Kunst und Literatur während des 19. und 20. Jahrhunderts. Ein Projekt der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zu Leipzig* (= Schriften der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V.; Bulgarische Bibliothek, N.F., Bd. 9). München. 187–197.
- SCHERER, Friedrich (2001): *Adler und Halbmond. Bismarck und der Orient 1878–1890* (= Wissenschaftliche Reihe der Otto-von-Bismarck-Stiftung, Bd. 2). Paderborn u.a.
- SCHMIDT, Wolf-Heinrich (1994): „Zur Präsenz der bulgarischen Kultur in Deutschland nach 1945“. *Zeitschrift für Balkanologie* 30. 164–176.
- SCHÖNFELD, Roland (1997): „Germany and Southeastern Europe in the Interwar Period. The Central European Economic Conference, 1931–1944“. In: Roland Schönfeld (Hg.): *Germany and Southeastern Europe. Aspects of Relations in the Twentieth Century*. München. 103–115.
- SCHREIBER, Gerhard (1984): „Deutschland, Italien und Südosteuropa. Von der politischen und wirtschaftlichen Hegemonie zur militärischen Aggression“. In: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.): *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Bd. 3: *Der Mittelmeerraum und Südosteuropa*. Stuttgart. 278–414.
- SCHUBERT, Gabriella (1985): „Das Bulgarien-Bild deutscher Reisender in der Zeit der Osmanenherrschaft“. *Bulgarian Historical Review* 13. 69–81.
- SCHUBERT, Gabriella (1986): „Das Interesse deutscher Gelehrter gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts für die bulgarische Volkskultur“. *Bulgarian Historical Review* 14. 59–67.
- SCHUBERT, Gabriella (1992): „Deutsch-Bulgarische Gesellschaft und ‚Bulgarisches Jahrbuch‘ als Forum der Verbreitung bulgarischer Kultur in Deutschland zwischen den Weltkriegen“. *Zeitschrift für Balkanologie* 28. 131–140.
- SCHUBERT, Gabriella (2008): „Südosteuropäische Identitäten im Spannungsfeld von Zentrum und Peripherie“. In: Gabriella Schubert, Holm Sundhaussen (Hgg.): *Prowestliche und antiwestliche Diskurse in den Balkanländern/Südosteuropa*. München. 181–201.
- STEFANOWA, Doris (1999): Bulgarische Gesellschaften in Leipzig. In: Grazyna-Maria Peter (Hg.): *Bulgaren in Leipzig. Damals, heute* (= Europäer in Leipzig, H. 3). Leipzig. 103–104.
- STEIN, Oliver (2009): „Zwischen Orient, Russland und Europa. Zum Bild der Bulgaren und ihres Militärs in der deutschen Presse 1912–1918“. In: Bernhard Chiari, Gerhard P. Groß (Hgg.): *Am Rande Europas? Der Balkan – Raum und Bevölkerung als Wirkungsfelder militärischer Gewalt*. München. 159–175.
- STEIN, Oliver (2011): „Wer das nicht mitgemacht hat, glaubt es nicht“. Erfahrungen deutscher Offiziere mit den bulgarischen Verbündeten 1915–1918“. In: Jürgen Angelow (Hg.): *Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan*. Berlin. 271–287.
- STOYANOVA, Krassimira (1995): *Bulgarian-German Relations. Tradition, Priorities and Perspectives*. Sofia.
- STRATZ, Rudolph (1925): *Schwert und Feder. Erinnerungen aus jungen Jahren*. Berlin.
- TCHOLAKOVA, Antoaneta (2009): „Der lange Weg zum Verbündeten. Österreichisch-bulgarische Beziehungen 1878–1918“. In: Heeresgeschichtliches Museum (Hg.): *Der unbekannt Verbündete. Bulgarien im Ersten Weltkrieg*. Wien. 26–43.
- THIERFELDER, Franz (1958): *Umgang mit Bulgaren* (= Umgang mit Völkern, Bd. 25). Nürnberg.
- TODOROVA, Maria (1999): *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*. Darmstadt.

- TODOROVA, Zvetana (1983): „Zur Frage der bulgarisch-deutschen kulturellen Beziehungen nach 1878“. *Bulgarian Historical Review* 11. 85–88.
- TODOROVA, Zvetana (1987): „Migrationen bulgarischer Studenten an europäische Universitäten seit der Befreiung Bulgariens von den Türken bis zum Ersten Weltkrieg“. In: Richard Plaschka, Karlheinz Mack (Hgg.): *Wegenetz europäischen Geistes II. Universitäten und Studenten*. Wien. 67–82.
- TROEBST, Stefan (2007): „Macedonia heroica‘. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik“. In: Ders.: *Das makedonische Jahrhundert. Von den Anfängen der nationalrevolutionären Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893–2001. Ausgewählte Aufsätze* (= Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 130). München. 111–173.
- TROEBST, Stefan (2009): „X wie chubavo, schön‘. Bulgarien in den Augen der Deutschen zwischen Kommunismus und Touristenparadies“. In: Bernhard Chiari, Gerhard P. Groß (Hgg.): *Am Rande Europas? Der Balkan – Raum und Bevölkerung als Wirkungsfelder militärischer Gewalt*. München: S. 201–212.
- VOR zwanzig Jahren (1907), in: *Kölnische Zeitung*, 11. August 1907.
- WALTER, Hilmar (1999): „Leipzig als ein kulturelles Zentrum der Bulgaren im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts“. In: Grazyna-Maria Peter (Hg.): *Bulgaren in Leipzig. Damals, heute* (= Europäer in Leipzig, H. 3). Leipzig. 29–32.
- WIEN, Markus (2007): *Markt und Modernisierung. Deutsch-bulgarische Wirtschaftsbeziehungen in ihren konzeptionellen Grundlagen* (= Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 128). München.
- WILKE, Jürgen (1997): „Deutsche Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg. Die Zentralstelle für Auslandsdienst“. In: Jürgen Wilke (Hg.): *Pressepolitik und Propaganda. Historische Studien vom Vormärz bis zum Kalten Krieg* (= Medien in Geschichte und Gegenwart, Bd. 9). Köln. 79–125.
- WOLF, Gabriele (2007): „Baj Ganju auf dem Maskenball. ‚Fremdes Europa‘ und öffentliche Stadtkultur in Bulgarien um 1900“. In: Katerina Gehl, Petar Ch. Petrov, Klaus Roth (Hgg.): *Fremdes Europa? Selbstbilder und Europa-Vorstellungen in Bulgarien 1850–1945* (= Kulturgeschichtliche Perspektiven, Bd. 6). Berlin. 81–99.